ANZ. V. R. SCHNEIDERS GEBURT DER ATHENA

Eugen Adolf Hermann Petersen

78.

ABHANDLUNGEN DES ARCHÄOLOGISCH-EPIGRAPHISCHEN SEMINARES DER UNIVERSITÄT WIEN HERAUSGEGEBEN VON O. BENNDORF UND O. HIRSCHFELD. I. DIE GEBURT DER ATHENA VON ROBERT SCHNEIDER. MIT SIEBEN TAFELN. II. DIE REISEN DES KAISERS HADRIAN VON JULIUS DÜRR. Wien, druck und verlag von Carl Gerolds sohn. 1880 u. 1881. 46 u. 124 s. gr. 8.

Wieder eine samlung von erstlingsarbeiten jüngerer gelehrter, zweckmäszig nicht blosz um vor zerstreuung und vergessenheit zu bewahren, sondern auch bestimmt zeugnis abzulegen von der gemeinsamen arbeit und darum ein sporn für die lehrer gleichwie für die lernenden; diese samlung zugleich ein erfreuliches zeichen mehr vom aufschwung der classischen studien im deutschen herzen des österreichischen kaiserstaates.

Die erste dieser arbeiten, archäologisch, wie die zweite vorwiegend auf epigraphischen studien beruht, behandelt die geburt der Athena, mit vorzüglicher rücksicht auf die darstellung des Pheidias. den beginn macht vf. natürlich mit der gestaltung des mythos bei den dichtern. die andeutungen über die vorhomerische gestaltung sind nicht ohne widerspruch[1], und die vergleichung der theogonischen dichtungen (Hes. theog. 886 und 924, das fragment bei Galenos de Hippocratis et Plat. dogm. III 8, der pythische hymnos auf Apollon 127) hätte etwas präciser sein müssen. der richtige gesichtspunkt dabei dürfte aber auch nicht, wie beim vf. s. 3, auf vereinigung der traditionen gerichtet sein. dieselbe ist factisch auch nicht einmal so weit möglich wie der vf. hinstellt, wird vielmehr schon durch das was er nachher als abweichungen hervorhebt teilweise wieder aufgehoben. gemahlin des Zeus ist Metis ja nur bei Hesiodos, welcher die erzeugung Athenas vor, die geburt nach der ehe mit Hera setzt, während in den andern beiden darstellungen, wie bei Apollodor I 3, 6, auch die erzeugung nach der verbindung mit Hera fällt; und von diesen nennt der pythische hymnos die Metis gar nicht. in der that, kann die nichterwähnung der mutter Athenas bei Homer schon bedenken erregen, so ist sie im zornergusz der Hera in jenem hymnos gleich nichtkenntnis. nicht blosz ohne Hera (v. 136 νόσφιν ἐμεῖο), sondern allein (οἶος v. 145) hat sie Zeus erzeugt oder geboren (τέκε). doch ein erzeugnis der μῆτις des gottes ist sie, den Hera darum v. 144 ποικιλομῆτα schilt, τί νῦν ἔτι μήσεαι ἄλλο; und dem sie ein gleiches droht μή τοί τι κακὸν μητίσομ' ὀπίσσω. nur auf kurze weile hat die personificierende dichtung die Metis aus dem gott herausgestellt, um sie danach alsbald wieder in ihm aufgehen zu lassen. 'als er die Okeanide Metis zur gemahlin nahm . . wurde ihm der schicksalsspruch verkündet.' von solcher

[1] so wenn s. 2 vf. die geburtssage erst gröstenteils jenseit der grenze litterarischer überlieferung entwickelt sein läszt, gleich darauf aber nicht entscheiden will, ob die mutterlose geburt vorhomerisch sei.

gefahr ist im pythischen hymnos keine spur: vielmehr meint Hera, auch sie hätte eine so gewaltige tochter gebären können; jetzt aber erbittet sie sich zur rache einen sohn, nicht schwächer als Zeus (ἀλλ' ὅ γε φέρτερος εἴη ὅσον Κρόνου εὐρύοπα Ζεύς). den andern darstellungen ist die gefahr mit den vom vf. hervorgehobenen differenzen bekannt; aber erst nach eingetretener verbindung mit Metis wird Zeus die gefahr kund — nur im fragment ist die zeitliche entwicklung auffallend unklar. hier scheint das παρελέξατο (wie doch gewis zu schreiben ist) ἐξαπατῶν, συμμάρψας und ἐγκάτθετο alles gleichzeitig, und erst nach dem κάππιεν ἐξαπίνης heiszt es ἡ δ' αὐτίκα Παλλάδ' Ἀθήνην κύσατο. die genaueste interpretation ergibt nach meiner meinung, dasz Zeus der Metis genaht sei, scheinbar um sie zur gemahlin zu machen, in wirklichkeit aber um sie in seine gewalt zu bekommen, und dasz er beim buhlen alsbald sie verschlungen. gleichwohl ist mir zweifelhaft ob der dichter dies hat sagen wollen, weil es doch ungeschickt gesagt wäre. jedenfalls wäre man aber auch bei dieser auffassung nicht berechtigt mit Schneider zu sagen, 'da Metis mit der tochter schwanger gieng, suchte sie dem gotte durch viele verwandlungen zu entgehen.' von verwandlungen ist überhaupt nur bei Apollodor die rede[2], und nach seinen deutlichen worten wie nach so manchen mythischen analogien sind die wandlungen ein mittel der liebe des gottes zu entgehen, nicht nachher der verschlingung. kaum scheinen auch αἱμύλιοι λόγοι 'überredung' ein geeignetes mittel der sich wandelnden habhaft zu werden, und wirklich ist von überredungskünsten nur bei Hesiod (fragment?), von wandlung nur bei Apollodor die rede.

Insofern bei Hesiod v. 925 und den freilich kritisch wie exegetisch sehr unsichern versen 16 ff. des fragments[3] die geburt Athenas in waffen gegeben ist oder scheint, kann vf. mit recht sagen, dasz die Hesiodischen gedichte fortan von maszgebendem einflusz auf die entwicklung der sage bleiben: denn gerade dieser zug ist im Homerischen hymnos 28 weiter ausgeführt und war es nach schol. Apoll. Arg. IV 1310 auch in dem des Stesichoros. im übrigen aber führt die Hesiodische dichtung ja eigentlich nur die erzeugung, die spätere die geburt aus. so finden wir denn den beilschlag jetzt erst bei Pindar (Ol. 7, 62 ff. hy. fr. 5). und doch mag dies, wie vf. annimt, wohl ein alter zug sein: ihn schlieszt die Homerische dichtung vielleicht weniger aus als die mutterschaft der Metis. mythische analogien fehlen ja nicht, die aber freilich auch nachdichtung veranlaszt haben könnten. gewisheit wird hierüber wohl nicht zu erlangen sein.

---

[2] denn wenn man auch im Galenischen fragment v. 6 καίπερ πολὺ δινεύουσαν beibehalten wollte, könnte man dies doch von wandlungen nicht wohl verstehen, die ja doch auch hier nicht vor der verbindung mit Zeus statt hatten. [3] ich glaube nicht dasz man mit vf. s. 4, 14 die schwierigkeiten durch Schömann glücklich beseitigt nennen darf, da derselbe spuren der interpolation verwischt hat, da überdies zwischen v. 16 und dem vorhergehenden auch so kein zusammenhang ist.

Wer aber thut den beilschlag? in Gitiadas relief und vielleicht auch im hymnos war es Hermes, bei Pindar Hephaistos, in dichtungen des 'Musaios' Palamaon, der zu dem παλάμῃσι κεκασμένος Hephaistos sich ähnlich verhält wie Daidalos, Palamaons sohn genannt, den ein bekanntes bild statt Hephaistos darstellt oder vielmehr nennt. Euripides aber im Ion 452 macht Prometheus zum geburtshelfer, doch ohne erwähnung des beilschlags, und dies möchte Schneider als attische tradition erweisen, um daraus schon hier den schlusz zu ziehen, dasz Pheidias nicht Hephaistos sondern Prometheus jenes geschäft übertragen habe. aber die beweisführung ist ungenügend; Apollodor und die scholien zu Pindar Ol. 7, 66, soweit sie auch Prometheus nennen, haben vielleicht nur Euripides als gewährsmann, und der ist, auch da wo er wie hier dem chor seine worte leiht, bei seiner neigung zur theokrasie und zu deutelnder mythenbehandlung in solchen dingen ein unsicherer zeuge.[4] ihm ist Hephaistos so viel ich sehe nur der gott des irdischen feuers. daraus dasz Prometheus nur in Athen göttlicher ehren teilhaftig gewesen, folgt für unsere frage nichts, da gleiche ehren ja jedenfalls Hephaistos nicht fehlten. die dürftigen litterarischen zeugnisse gestatten ein solches vorurteil für die composition des Pheidias durchaus nicht; nur aus seiner darstellung selbst wie aus der gesamtbetrachtung der am Parthenon in bilderschrift erzählten geschichte Athenas kann, wenn überhaupt, entscheidung gewonnen werden, und zwar, wie mir wenigstens scheint, vielmehr zu gunsten des Hephaistos, welcher im Gigantenkampf der ostmetopen des Parthenon nach ausweis attischer vasenbilder wahrscheinlich mitkämpfte (ähnlich dann wohl im innenbilde des schildes der Parthenos), welcher im friese ohne zweifel neben Athena sitzt und zwar unverkennbar als älterer, welcher endlich auch an der basis der Parthenos bei der schaffung und ausstattung Pandoras mit Athena zusammen beschäftigt sein muste. sollte er also im Olymp beim ersten erscheinen Athenas gefehlt haben? wer empfindet nicht, eine wie ungewöhnliche und fremdartige erscheinung dagegen Prometheus in der olympischen götterversamlung wäre?

Ältere darstellungen der Athenageburt werden nur zwei im Peloponnes genannt, von Kleanthes ein gemälde, von Gitiadas ein bronzerelief. das alter der von Pausanias I 24 auf der akropolis Athens erwähnten darstellung ist nicht verbürgt. Loeschcke macht in der arch. ztg. 1876 s. 119 gründe dagegen geltend, die von Schneider weder widerlegt noch richtig wiedergegeben werden. doch zu wenig wird von jenen darstellungen überliefert, um daraus eine vorstellung zu gewinnen. wir müssen uns an die vasenbilder halten,

[4] vgl. EdMüller 'Euripides deorum popularium contemptor' s. 39. dasz übrigens Euripides, wie Schneider s. 5, 25 offenbar zur unterstützung seiner meinung sagt, vorher v. 184 auf die giebelsculpturen des Parthenon angespielt habe, ist nicht genau, da metopen beschrieben werden, bei dem διδύμων προσώπων καλλιβλέφαρον φῶς aber an sculpturen nicht notwendig zu denken ist.

die, weitaus die meisten schwarzfigurig, zum teil nahe an die zeiten jener bilder hinaufreichen. nach den trefflichen neueren arbeiten von Benndorf und Loeschcke gibt Schneider ein verzeichnis der vasen und daran schlieszend der etruskischen spiegel, in vier gruppen geteilt, je nachdem sie den moment vor der geburt, oder diese selbst mit Athena in puppenhafter gestalt aus Zeus haupt hervorfahrend, oder die göttin schon ganz heraus getreten, doch noch in unausgewachsener gestalt zeigen, oder viertens die göttin bereits erwachsen unter den göttern. richtig wird die abstammung aller darstellungen — nur die beiden ersten formen jedoch sind zahlreicher vertreten — von éinem urbild anerkannt, auch von dem herkömmlichen typus geschieden die neuernden züge zur belebung und individualisierung. doch musz ich einsprache erheben gegen die neigung in die alten vasenbilder mehr sinn und witz hineinzulegen als wirklich darin ist. wenn zb. s. 18 von der vase Mon. ined. dell' Inst. VI 56, 3. 4 gesagt wird: 'die anwesenden götter sind sichtlich von dem vorgang auf das höchste ergriffen: Aphrodite geht Ares und Leto entgegen, um sie auf das wunder vorzubereiten' usw., so kann ich darin nur affectation finden.[5] ich würde bedauern, wenn Kleins so geistvolle Euphroniosstudie mit ihren starken extravaganzen nach dieser richtung nachahmung fände. auch der 'glückliche humor', welcher dem bilde des Phrynon (Élite des mon. céramogr. I 56) beigemessen wird, ist nicht objectiver sondern subjectiver humor, liegt nicht im bilde sondern im beschauer: dem maler war es allem anschein nach ernst damit den aufruhr in der natur, unter welchem die geburt Athenas sich vollzieht, darzustellen; aber so viel wollen in so kleinem umfang, bei noch so unentwickeltem können erregt uns heiterkeit.

Ist hier zu viel des guten gethan, so vermisse ich dagegen näheres eingehen auf ein paar fragen. sind wirklich alle diese vasenbilder noch unberührt von des Pheidias schöpfung? auf s. 8 scheint vf. diese frage zu verneinen, und dasz s. 19 die Beugnotsche vase (Gerhard auserl. vasenb. I 3 f.) 'gleichsam den höhenpunkt, welchen die alte darstellungsweise unter dem veredelnden einflusz eines geläuterten geschmackes erreichen konnte' bezeichnend befunden wird, kann damit in einklang gebracht werden. nachdem aber Loeschcke gerade für das Beugnotsche bild das gegenteil zu beweisen gesucht, muste vf. dessen gründe entkräften; ich zweifle freilich ob er es ganz gekonnt hätte. was ferner die herkunft jenes vasentypus anlangt, so hat derselbe Loeschcke scharfsinnige argumente für peloponnesische abstammung geltend gemacht, die wiederum von Schneider nicht gebührend gewürdigt werden. wegen der paläographischen gründe wird auf Klein verwiesen, dessen bemerkungen mir jedoch nicht ganz zutreffend erscheinen.

Richtig hervorgehoben, wenn auch schwerlich richtig erklärt,

[5] die rechte hälfte des bildes ist mir der interpolation von neuerer hand stark verdächtig. bei Campanaschen vasen ist interpolation ja nichts weniger als ungewöhnlich.

wird die thatsache, dasz uns nach Pheidias kein meister, der den stoff behandelt hat, genannt wird, ja wir dürfen sagen auch keine darstellung: denn dasz das Philostratische bild II 27 eine fiction ist, ist mir wenigstens kaum zweifelhaft.[6] doch finden sich allerdings einige bildhafte züge in jener beschreibung, welche der vf. zum teil richtig zum teil falsch hervorgehoben hat: richtig die vollzogene loslösung der tochter vom vater, und wohl auch ihre ausgebildete gestalt, falsch aber dasz Athena den mittelpunkt des ganzen, auch zwischen dem obern und untern teile gebildet habe. mir aber scheint auch das bedeutsam, dasz auszer Zeus, Hephaistos, Athena nur noch Hera genannt wird. wenn auch Philostratos ein bild wie er es beschreibt schwerlich gesehen hat, darf doch wohl eine reminiscenz der darstellung des Pheidias bei ihm vorausgesetzt werden.

Im zweiten abschnitt werden die verschiedenen restaurationsversuche, deren sechs auf tf. II—VII vorgeführt werden, referiert. dem vf. sind sie sämtlich nur hypothesen, die nicht einmal genauer zu prüfen sich verlohnte; und 'nur falls es gelänge in einem antiken monumente die verlorene composition, wenn gleich in noch so unvollkommenem abbilde wiederzufinden, dürften wir hoffen von derselben eine der wirklichkeit entsprechende vorstellung zu gewinnen.' gewis wird man neugierig auf das abbild, und mehr noch zunächst auf den nachweis, dasz man an ihm nicht eine freie sondern eine getreue nachbildung besitze. es ist das seit nicht langer zeit bekannt gewordene 'puteal' von Madrid, dessen wiederabbildung auf tf. I zusammen mit den resten einiger repliken gewis dankenswert ist. also auf einen reliefstreifen, etwa dreimal so lang als hoch, aber überall von gleicher höhe und nie mit éinem male zu übersehen wäre die giebeldarstellung oder ein teil übertragen. mit anerkennenswerter unbefangenheit gibt vf. gleich die eine hälfte der composition, die drei Moiren, welche, spinnend die eine von ihnen, an die stelle der Eileithyien in den vasenbildern getreten scheinen (vgl. Pindars Ἐλείθυια πάρεδρε Μοιρᾶν Nem. 7, 1 und Olens εὔλινον Εἰλείθυιαν Paus. VIII 21, 2), als spätere erfindung preis.[7] die andere hälfte stellt

---

[6] die anführungen s. 21, 55 f. müssen den glauben erwecken, dasz Matz für, nur Friederichs gegen die authenticität des bildes gesprochen habe, während in wahrheit jener ao. wie auch im Philol. XXXI 626 triftigeres gegen dieselbe geltend macht als dieser. [7] Overbeck freilich hat in den ber. der k. sächs. ges. d. wiss. 1880 s. 50 eben das puteal benutzt, um die Moiren auch im Parthenonsgiebel rechts wieder anzubringen. auszer stande seine beobachtung an *K* gegenwärtig nachzuprüfen, will ich einstweilen seine auffassung des linken armes jener figur gern für richtig halten, und nach den erfahrungen von Olympia lag es ja nahe die höhlungen im rücken von *L* damit in verbindung zu setzen. geht aber nicht daraus hervor, dasz man die figuren im giebel dichter zusammenzustellen genötigt war, als man es ursprünglich beabsichtigt hatte. dasz alle drei figuren *K L M* durch diese äuszerliche berührung zu einer 'aufs engste verbundenen, untrennbaren einheit' werden, vermag ich nicht einzusehen. in dem schosz von *K* läszt *L* ihren arm nach wie vor nicht ruhen: beide figuren kehren sich etwas

Zeus thronend nach rechts dar zwischen Athena rechts, einem jugendlichen gott mit beil links, beide von Zeus wegschreitend aber nach ihm zurückblickend, zwischen Zeus und Athena, dieser nachschwebend mit dem kranze Nike. mit durchaus unstichhaltiger argumentation wird der jüngling mit dem beil für Prometheus erklärt; Prometheus jugendlich ist in guter zeit nicht nachgewiesen, Hephaistos nicht ganz selten, und bei diesem frühen ereignis konnte einer berechnenden kunst wohl einfallen den Hephaistos unbärtig darzustellen. für Schneider ist der vermeintliche Prometheus das erste anzeichen attischen ursprungs! dasz Athena und Zeus stark attisches gepräge tragen, ist gewis richtig nachgewiesen: die von Schneider angeführten Athenafiguren habe auch ich fast alle angeführt zur reconstruction teils der Athena des ostgiebels 'kunst des Pheidias' s. 156, teils der, wie auch ich annahm, sehr ähnlichen des westgiebels ebd. s. 200. dasz wir es aber nicht mit einer getreuen sondern einer freien nachbildung des ostgiebels zu thun haben, zeigt gleich die schwebende Nike, die auch Schneider nicht dorther leitet. frappant ist dagegen der vergleich der Athena in der pergamenischen Gigantomachie, zu der auch Nike, nur von der entgegengesetzten seite, geflogen kommt. in dem bei dieser profilrichtung über das linke vorgesetzten rechten beine, wie in den ungleich bewegten flügeln trägt diese Nike ein hellenistisches ursprungszeugnis.[8] dazu kommt die hohe gürtung bei ihr und Athena gleichwie bei den Moiren. lassen wir übrigens einstweilen die Nike bei seite, so bestreite ich natürlich nicht dasz Athena im Parthenonsgiebel in ähnlicher weise rechts (vom beschauer) neben Zeus gestellt war. es ist ja dasselbe was ich auf anderm wege gefunden hatte: ich hatte mit gründen, die niemand widerlegt hat noch widerlegen kann, ausgeführt, dasz Zeus die mitte gehöre, auch thronen für wahrscheinlicher gefunden, Athena zu seiner linken (rechts v. besch.) wegschreitend doch umblickend angenommen. für den thron des Zeus macht Schneider gut auf die ungewöhnliche festigung des mittelsten geisonblocks, der ihn tragen muste,

---

von einander, und auch das gewandaufziehen von *K* mit der linken, von *L* mit der rechten dient mehr zur trennung als zur verbindung. und wie kämen denn die strengen ernsten Moiren dazu sichs im Olymp so bequem zu machen, dem vorgang den rücken zuzukehren, um dessen willen sie da sind? wenn Overbeck deswegen auf das puteal verweist, scheint er die verschiedenen bedingungen beider compositionen zu vergessen. ich hatte für die pflicht des interpreten gehalten zunächst alle erhaltenen züge zu verstehen, danach auch das verlorene zu ergänzen. jenes unterläszt Overbeck, freilich auch Michaelis, der mir unbegreiflich die Horen erkennen will (Academy 1880 n. 441 s. 281); dieses thut Overbeck in nicht annehmbarer weise. *L* soll in der linken die kunkel halten, *M* den faden ziehen, ob gegen den brauch mit der linken oder mit der rechten die nicht frei ist, das sagt O. nicht. und *K*, die eng verbundene? [8] wegen der beinhaltung vgl. archäol.-epigr. mitteil. aus Österr. V s. 28, wegen der gürtung ebd. s. 8 ff., wegen der flügelbewegung 'neue archäologische untersuchungen auf Samothrake von Conze, Hauser, Benndorf' s. 75.

durch doppelten eisenbarren aufmerksam; einen dritten barren links aber für die rücklehne des thrones in anspruch zu nehmen und den gott im centrum des giebels aus raumzwang gegen alle ordnung rechts hin gewandt sitzen zu lassen, das geht nicht an. ebenso sehr aber wie der giebel mit rundfiguren die vorderansicht im mittelpunkt heischte, ebenso das relief die profilstellung, und wegen der in diesem stück verschiedenen normen war es verkehrt hierin vom relief auf die giebelgruppe einen schlusz zu ziehen. ähnlich steht es mit dem Hephaistos. weil das relief nur die drei hauptfiguren aus der mittelgruppe aufgenommen hat, so viel wie allenfalls unter eine ansicht zu bringen waren, und natürlich Athena und Hephaistos symmetrisch zu beiden seiten von Zeus stellen muste, so wäre wiederum der schlusz auf die gleiche anordnung im giebel selbst dann mislich, wenn das relief sonst keine abweichungen zeigte. hier aber hat vf. auszerdem den starken methodischen fehler begangen, dasz er den einzigen erhaltenen, auch von ihm anerkannten rest der mittelgruppe des giebels erst ganz am schlusz heranzieht und zwar ohne sich deutlich über ihn auszusprechen. dasz der bekannte torso (Michaelis 6 *H*) herrührt von einem 'gotte, der vor der entgegenstürmenden göttin zurücktaumelnd nach hinten und nach rechts hin auszuweichen suchte und die arme, die einen schweren gegenstand gehalten haben, staunend hob', das dürften Conze und Lürssen, auf welche vf. s. 45 sich beruft, schwerlich so ausgesagt haben. dasz die arme gehoben waren und zwar zu gemeinsamer thätigkeit, das sieht jeder. Conze und Lürssen aber werden an der musculatur constatiert haben, dasz die arme nicht frei sich hoben, sondern einen schweren gegenstand tragend. frei gehoben würde man die arme bei dieser gelegenheit als ausdruck des staunens fassen müssen, obgleich für einen erwachsenen gott eine so starke gebärde, wie ich früher schon bemerkt habe, unstatthaft wäre. hoben dagegen die arme einen schweren gegenstand, so wird man nur in dem gegenstand selbst den grund der hebung suchen dürfen; ein nebenmotiv anzunehmen wäre auch dann kaum erlaubt, wenn es passender sich dazu gesellte. das so energisch ausgesprochene, auch am torso noch so deutliche motiv läszt nur éine deutung zu, die schon Ross sogleich gefunden, ich mit andern angenommen hatte: es ist Hephaistos, noch das beil über den kopf erhebend, etwa wie Pheidias auf dem bekannten schildfragment im Amazonenkampf. dieser vergleich macht allerdings zweifeln, ob das zurücktreten des Hephaistos so stark zu denken ist. der torso gehört aber, wie jeder sieht, auf die rechte giebelseite, also nicht dahin wo ihn das Madrider relief stellt, das ihn darum auch nach der entgegengesetzten seite geneigt weist, überdies die energie der bewegung ungemein abschwächt, und dadurch dasz er das beil in der linken bereits in ruhe gesetzt hat, das blitzartig jähe des vorgangs, einen genialen zug der composion des Pheidias verwischt.

Ich hatte auch noch den torso des geflügelten mädchens (Michaelis 6 *J*) zur herstellung des rechten giebelcentrums benutzt. der-

selbe wird von Schneider in der besprechung des giebels gar nicht erwähnt, sondern seltsamer weise gleich auf s. 1 anm. 1 aus dem ostgiebel verbannt, zufolge der bemerkungen von Matz, Michaelis und Brunn, ohne meine einwendungen (kunst des Pheidias s. 144, 1) zu berücksichtigen. und doch treffen Brunns gegenbemerkungen, wie auch neuerdings diejenigen von Trendelenburg meine einwände zum teil nicht.[9] wenn ich jene flügelfigur *J* auch darum mit der westgiebelfigur *N* nicht identificieren mochte, weil Nike neben Poseidons wagen unmöglich schien, so ist diese schwierigkeit allerdings von Brunn einfach beseitigt, indem er die figur nicht Nike sondern Iris nennt, worin ihm Trendelenburg folgt. gewis spricht der kurze chiton von ostg. *J* für Iris gegen Nike, und ist das fehlen der flügel von ostg. *G* der erklärung dieser figur als Iris nicht günstig. angenommen aber Iris im westgiebel neben Poseidons wagen, so ist gewis Trendelenburgs erklärung derselben ebenso zu verwerfen, wie er die erklärung Brunns verworfen hat. nicht als sturmeswesen begleitet sie Poseidon; ihre zugehörigkeit zu Poseidons gefolge ist nicht erwiesen[10]: Hermes und Iris neben dem wagen der beiden

---

[9] Trendelenburg in der arch. ztg. 1880 s. 131, 2. für flügel von *N* im westgiebel hatte ich den raum ja nicht in der höhe sondern in der tiefe gegen das tympanon vermiszt, und wenn der von Overbeck ao. s. 168 f. besprochene und auf tf. III abgebildete flügel zu *J* gehört, dürfte die sache noch schwieriger sein. Trendelenburg hält mir westgiebel *G* entgegen, wo gar keine doppelstellung stattfindet und allerdings raum für die flügel ausreichend vorhanden ist. ich hatte ferner auf das gewandstück am arm von *N* gewiesen. Trendelenburg möchte den arm zu *O* ziehen, was unmöglich ist. ich nahm als selbstverständlich an, und das ist es, dasz dies gewand das ende eines shawlartigen mantels sei, der hinter dem rücken nach der r. schulter oder arm von *N* laufend zu denken wäre, und vermiszte auf dem rücken von *J* die spuren davon. vielleicht könnte man aber jetzt sich auf Paionios Nike berufen. Trendelenburg scheint sich die sache nicht gehörig überlegt, auch meine anm. s. 174, 4 nicht gelesen zu haben. — Michaelis teilt mir mit dasz er im herbst 1873 sich durch beobachtungen des originals überzeugt habe, dasz der linke arm von *J* (ostgiebel) stark, wohl noch über die horizontale, gehoben gewesen sei, und dasz auch Matz, damals ebenfalls in London anwesend, die richtigkeit dieser beobachtung anerkannt habe; auch habe ein ausgezeichneter anatom angesichts eines gipsabgusses, ohne mitteilung des streitpunktes, befragt, wie der linke arm jener figur gehalten gewesen sei, erklärt 'gesenkt kann der arm nicht gewesen sein, schwerlich horizontal gehalten, wahrscheinlich etwas mehr gehoben.' auszerdem aber erfahre ich noch von Michaelis, dasz das 'neuerdings dem torso angefügte schulterstück', welches eben nach Trendelenburg s. 131 für *J* übereinstimmende haltung des linken armes mit *N* (westg.) erweisen soll, 'gar nicht zu der figur gehört und auf Conzes geheisz bereits wieder von ihr abgenommen ist.' (es war während seiner anwesenheit angefügt worden.) [10] Brunn faszt doch noch wenigstens Hermes und Iris als boten des Zeus; sein fehler war aber, dasz er ihre bedeutung nicht in ihrer erscheinung unmittelbar sucht, sondern in den worten die sie sprechen sollen, und zwar die so ähnlich bewegten figuren worte entgegengesetztes sinnes, Hermes sieg der Athena verkündend, Iris dem Poseidon niederlage! aber wie beweist denn Trendelenburg dasz man 'Iris im gefolge Poseidons' vorauszusetzen das recht

rivalen können nur bedeuten, dasz beide mit dem willen des Zeus auf dem kampfplatz zusammentreffen, um durch ihre zeichen entscheidung des streites zu finden. das wäre noch ein rest der überlieferung, wonach Zeus mit den göttern richter über die streitenden war.

War nun Iris im westgiebel beflügelt, so wird eine flügellose Iris im ostgiebel allerdings wenig wahrscheinlich. und doch, wenn man bei der erklärung, wie billig, berücksichtigt das für licht- und luftwesen fortan ziemlich constante kennzeichen des bauschenden gewandes, ferner dasz das mädchen nicht blosz wie Eileithyia auf der Beugnotschen vase betroffen ein wenig zurücktritt, sondern mit ungehemmter bewegung davoneilt, so wird man kaum etwas anderes denken können als eine botin des ereignisses, und wer eignete sich mehr dazu, gerade die im wetter vollzogene geburt Athenas zu verkünden, als Iris. dasz eine figur von so entschiedener bewegung auf der andern, der rechten giebelseite, ihr gegenstück gehabt, darf ich jetzt noch entschiedener behaupten als früher. nun sehe man die von de Witte (gazette archéologique I) veröffentlichte vase, wo auf der einen seite das von Pindar Nem. 1 geschilderte schlangenabenteuer des neugeborenen Herakles dargestellt ist, an welches bei Pindar sich die verkündigung über des knaben bestimmung aus dem munde des Zeuspriesters Teiresias vor versammeltem volke anschlieszt. denselben gedanken gibt der revers jener vase, wo Zeus in der mitte stehend Hermes nach der einen, Iris nach der andern seite entsendet, wie im mythos die zwei adler, diese freilich mehr als kundschafter denn als botschafter. ist auch einiges in der darstellung der interpolation verdächtig, so wird man doch schwerlich das ganze anzweifeln. wer aber wird glauben dasz ein vasenmaler das aus sich habe? merkwürdig jedenfalls entspricht dies bild der darstellung von Iris und Hermes, wie ich sie im ostgiebel angenommen und verstanden hatte.

---

habe? mag man in Ilias Ω 77 und Ψ 198, auch in beiwörtern wie ἀελλόπος die beziehung zu wind und unwetter noch spüren, so ist sie doch auch hier die botin, die als solche nicht wohl Poseidons begleiterin sein kann und factisch nicht ist. die Hesperidenvase (Annali 1859 tav. *G H*) musz T. nicht ordentlich angesehen haben, wenn er hier Iris als an den gestaden des Okeanos weilend, nicht mit mir als botin verstanden wissen will, da sie doch den am Hesperidenbaum ruhig stehenden personen eilenden laufes mit dem kerykeion naht, und auch Il. Ψ 198 ff. musz T. flüchtig gelesen haben, wenn er damit das weilen am Okeanos für Iris beweisen will, da dort Iris ἐπ' Ὠκεανοῖο ῥέεθρα Αἰθιόπων ἐς γαῖαν eilt, um von den den unsterblichen gebrachten opfern auch ihr teil zu nehmen. am Hyakinthosgrabe in Amyklai (Paus. III 19, 4 τοῦτο μὲν ἄγαλμα Βίριδος, τοῦτο δὲ Ἀμφιτρίτης καὶ Ποσειδῶνος) Iris ruhend neben den meeresgöttern zu denken ist eine willkürliche voraussetzung; wir werden vielmehr wegen τοῦςο μέν und τοῦτο δέ dieselben nicht so wie T. verbunden annehmen, sondern nach analogie von Gerhard auserl. vas. 179. 182 (147) Iris als botin verstehen müssen, kundebringend ins meer von jenem vorgang im himmel (jenseit der grabesthür?), wo vor Zeus, von Hermes geführt (?), Dionysos mit seiner mutter und deren schwester Ino erscheint.

Musz nun aber auch über Iris im ost- und westgiebel sowie über jene geflügelte *J* einstweilen noch die entscheidung ausgesetzt werden, so ist doch an Nike im ostgiebel schwerlich zu zweifeln. hat Pheidias sie der Parthenos im tempel auf die hand gestellt, und zeigt jetzt nicht mehr blosz die Beugnotsche vase, sondern auch das Madrider puteal Nike der neugeborenen Athena huldigend, so kann dieselbe mit beträchtlicher wahrscheinlichkeit auch der originalcomposition des Pheidias zugewiesen werden, und ich musz nach wie vor annehmen dasz sie von rechts her genaht sei, so dasz ich meine vermutungen, aber auf gründe gestützte vermutungen in einigen punkten durch Schneiders untersuchung bestätigt, in keinem umgestoszen finde.

Über die arbeit von J u l i u s D ü r r ein wirkliches urteil abzugeben kann ich mich nicht berufen fühlen: gewis wird es nicht ausbleiben, dasz ihr von competenter seite die anerkennung zu teil wird, die sie, zumal als eine erstlingsarbeit, hervorragend durch fleiszige samlung, gründliche durchforschung nach allen seiten, scharfsinn und methode der untersuchung, präcision und klarheit der darstellung zu verdienen scheint.

Die einleitung schildert in kürze art und wesen des merkwürdigen kaisers, um ziel und zweck seiner reisen zu verstehen; gibt dann eine kritische übersicht zuerst der bisherigen untersuchungen über Hadrians reisen von Tillemont bis Gregorovius, sodann des untersuchungsmaterials, der numismatischen epigraphischen litterarischen quellen. über das verhältnis der uns gebliebenen abgeleiteten schriften, namentlich der *vita Hadriani* von Spartianus gibt vf. hier das resultat der untersuchung die in excurs I geführt wird.

Capitel I. nach Trajans tod 11 aug. 117 zum imperator ausgerufen blieb Hadrian nach Dürr noch einige monate im osten, gieng vielleicht sogar, des Judenaufstands wegen, nach Palästina und Agypten. dasz er vor dem aufbruch gegen die empörten Roxolanen (Spart. 6, 6) nicht in Rom gewesen, möchte richtig sein, obgleich die beweisführung in einigen punkten fraglich scheint. die erste ankunft in Rom setzt D. nach mitte 118: mit hilfe der arvalinschriften sucht er den 7n oder 8n august als tag der ankunft zu bestimmen.

In cap. II unternimt vf. sodann die nachweisbaren aufenthalte Hadrians in Rom abzugrenzen. nicht schon 119 oder 120 sondern erst 121 läszt er ihn zum erstenmal wieder zu weiterer reise von Rom aufbrechen. ende 119 begieng er daselbst noch die leichenfeier seiner schwiegermutter, aber auch am 21n april 121 sei er noch in Rom gewesen, als er mit grundlegung der *templa Romae et Veneris* am Palilienfest als *natalis urbis* dieses fest unter neuem namen zu gröszerm glanze erhob. mit der dedication des tempels bringt D. die endliche annahme des titels *pater patriae* ansprechend in verbindung. diese hat er durch inschriftliche zeugnisse und besonders

durch alexandrinische münzen auf 128 fixiert; jene ist an sich allerdings, entgegen abweichenden aber unter sich widersprechenden daten (135 Cassiodor, 131 Hieronymus), kaum durch ein haltbares argument um dieselbe zeit anzusetzen. auszerdem findet D. die anwesenheit Hadrians in Rom im frühjahr 129 wahrscheinlich und nachweisbar 134, seit welchem jahr der kaiser überhaupt Rom nicht wieder verlassen habe.

Cap. III behandelt Hadrians reisen in die provinzen des mittlern und westlichen Europa. vf. läszt ihn zunächst nach Gallien gehen, von da nach Germanien, Rätien, Noricum, Pannonien, zurück an den Rhein, den strom hinab, nach Britannien, etwa frühling 122, zurück durch Gallien nach Spanien, wo er den winter verbrachte, um anfang 123 nach Mauretanien zu gehen. wie überall, so werden auch hier als stationen der reise alle orte verzeichnet, wo die verschiedenen arten von quellen, namentlich münzen und inschriften, eine spur der anwesenheit zu verraten scheinen, durch gründung von colonien oder anderer werke: straszenbauten oder dedicationen zu seinen ehren, wobei der vf. des hypothetischen charakters[11] solcher ansätze sich wohl bewust bleibt. ehe diese reise des kaisers weiter verfolgt wird, sucht D. in cap. IV zuerst den zweiten aufenthalt desselben in Mauretanien zu bestimmen, zu dem Hadrian zwischen der ersten und zweiten groszen reise sich von Rom begab, vom frühjahr 128 bis zu ende dieses jahres nach D.s ansatz.

Nachdem dann in cap. V die beiden besuche Hadrians in Athen, der erste auf 125—26, der zweite 129—30 gesetzt sind, kehrt vf. in cap. VI zur ersten reise zurück, wo er den kaiser in Mauretanien verlassen hatte. von hier läszt er ihn Kreta, vielleicht noch andere inseln berührend nach Kleinasien gehen, hier, wo mit verständigen gründen verschiedene routen gesondert werden, zunächst durch die städte des westlichen Kleinasien von Halikarnass bis Pergamon, von da östlich zum Euphrat und zurück durch die Pontoslandschaften. etwa im herbst 124 hatte Hadrian Asien verlassen, aber nicht, wie Spartians reichlich kurzer ausdruck (13, 1) glauben machen könnte, über einige inseln direct nach Griechenland: denn nur hier reihe sich passend die reise durch Thrakien und Makedonien, durch Epirus und Thessalien nach Athen zu jenem ersten besuch an. nachdem er von hier verschiedene ausflüge gemacht, sei Hadrian nach mitte 126 wahrscheinlich durch den Peloponnes, sicher über Sicilien, nach Rom zurückgekehrt.

Cap. VII. nach etwa $1^1/_2$jährigem aufenthalt in der hauptstadt begab sich Hadrian etwa april oder mai 129 in begleitung der Sabina, des Antinoos und des Cejonius Commodus auf die zweite grosze reise,

[11] derselbe wird allerdings recht fühlbar, wenn man zb. dedicationsinschriften von Skiathos usw. (anhang n. 96 ff.), von wo D. nur deputationen an den kaiser abgehen läszt (s. 57), mit den natürlich wesentlich gleichlautenden solcher orte vergleicht, wo persönliche anwesenheit des kaisers angenommen wird.

die auszer einem nochmaligen längern aufenthalt in Athen besuche in den südlichen küstenlandschaften von Kleinasien, Syrien, Judäa, Arabien, Ägypten umfaszte, woran sich dann noch eine zweijährige teilnahme an der bewältigung des jüdischen aufstandes anschlosz.

Das resultat der quellenanalyse von Spartians *vita Hadriani* c. 5—11 in excurs I ist, dasz der wechsel des standpunkts für die beurteilung von Hadrians persönlichkeit und wirken, bald günstig bald ungünstig, aus dem wechsel der vorlage entspringe, welche für die ungünstigen partien Marius Maximus, für die günstigen eine aus der autobiographie des Hadrian abgeleitete[12] schrift sei. man wird den vf. hier in einigem zu feinfühlig[13] finden, in einigem auch seine interpretation beanstanden[14]; dasz aber nicht blosz günstiges und ungünstiges, wie es auch von éinem gewährsmann herrühren möchte,

---

[12] die beweise für indirecte benutzung der autobiographie scheinen mir nicht recht fest. warum kann 13, 2 *et in Achaia quidem etiam illud observatum ferunt* nicht ein zusatz des Spartianus aus der nemlichen quelle sein, veranlaszt durch einen auch der ursprünglichen darstellung schon eignen wechsel der erzählungsform, wie ihn die sache selbst heischte? die angeführte beobachtung machten ja andere als Hadrian, und eben diesen musz dieselbe auch in den mund geschoben sein. das scheint mir in dem *ferunt* nachzuklingen. ist übrigens nicht auch 11, 7, obgleich schon das vorhergehende aus Marius Maximus stammt, doch *et hoc quidem vitiosissimum putant atque haec adiungunt* usw. ein eben solcher zusatz des Spartianus aus M. M.? kann nicht 13, 4 in den worten *Aetnam montem conscendit ut solis ortum videret arcus specie ut dicitur varium* (warum *varum*?) das *ut dicitur* Hadrian selbst angehören, der das gemeiniglich geglaubte phänomen, welches zwar Parthey nicht gesehen und fraglich befunden hat, aber Friedländer darst. aus der sittengesch. II s. 203 nicht beanstandet, als grund seiner bergbesteigung angab? dasselbe scheint 13, 10 möglich. anderes scheint D. selbst weniger belangreich. [13] so wenn s. 81 f. 2, 3—7 wie 14, 5. 6. 9 und 12, 4 noch durch den besondern inhalt sich als Marius Maximus entstammend erweisen sollen; oder wenn 14, 1 f. mit 3 f. verschiedenen ursprungs sein soll: mag 1 und 2 aus Marius Maximus stammen, dasz 3 und 4 aus der autobiographie Hadrians herzuleiten sei, wird anm. 413 nicht bewiesen. vgl. meine folgende anm. [14] zb. das s. 85, 413 über 14, 5 ff. gesagte. denn schwerlich bedeutet *dum per Nilum navigat* 'in weiterer entfernung vom lande'; sondern im gegensatz zu den 3 f. angegebenen routen und excursionen *in monte Casio* und *peragrata Arabia Pelusium venit* wird es nur im allgemeinen die Nilfahrt durch Ägypten bezeichnen, ohne dasz daraus zu entnehmen wäre, ob das ereignis am ufer oder mitten auf dem strome vorgefallen. also auch wenn die beiden von Spart. 14, 6 angeführten versionen über den tod des Antinous *de quo varia fama est, aliis eum devotum pro Hadriano adserentibus, aliis, quod et forma eius ostentat et nimia voluptas Hadriani* den tod auf das land localisierten, könnte ich dies mit jener angabe in § 5 nicht so unvereinbar finden. ich kann aber auch jene localisation aufs land für § 6 nicht zugeben, finde sie weder für die zweite version selbstverständlich, noch für die erste durch des übereinstimmenden Dion worte οὕτω γε τὸν Ἀντίνοον . . ἐτίμησεν, ὡς καὶ πόλιν ἐν τῷ χωρίῳ ἐν ᾧ ταῦτ' ἔπαθε συνοικίσαι angezeigt, sondern alle darin einig, dasz Antinous seinen tod auf der Nilfahrt gefunden. es scheint mir also auch die zurückführung des einen satzes § 5 *Antinoum suum, dum per Nilum navigat, perdidit, quem muliebriter flevit* auf zwei quellen, der art dasz das erste bis *perdidit* auf

sondern wirklich unvereinbares nebeneinander steht, ist scharfsinnig ermittelt durch vergleichung von 7, 2 mit 7, 4; 5, 1—4 mit 9, 1; 8, 7 mit 9, 3; 6, 7 mit 7, 3; ob nicht auch 11, 2 mit 12, 6?

In excurs II wird der brief Hadrians bei Vopiscus *v. Saturnini* c. 8 einer prüfung unterzogen, die allerdings nicht erschöpfend sein will. D. findet dasz der brief weder ganz echt noch ganz gefälscht sei, dasz vielmehr 'den grundstock ein authentisches schriftstück bildet, welches jedoch einerseits verkürzt, anderseits durch interpolationen, wie es scheint aus verschiedenen zeiten, entstellt ist.'

Excurs III untersucht, welcher schaltcyclus in der kaiserzeit in Athen gebräuchlich gewesen sei, um danach die athenischen besuche Hadrians zu bestimmen, weil von inschriften, welche nach seinem (ersten) besuch datiert sind, eine aus dem dreizehnten jahre dieses als schaltjahr, eine andere aus dem siebenundzwanzigsten dieses als gemeinjahr erkennen läszt. die einführung der Metonischen enneakaidekaeteris statt der ältern oktaeteris setzt vf. mit Usener ins jahr 312. durch ermittlung des antrittsjahres des paidotriben Abaskantos 138/39 gewinnt er weitere daten, aus denen gefolgert wird dasz um jene zeit der Metonische schaltmodus verlassen und zur verbesserten periode des Kallippos übergegangen war.

Der anhang enthält eine zusammenstellung inschriftlicher zeugnisse für die reisen Hadrians, mehrfach mit eigenen ergänzungen des vf.

So tüchtiger inhalt in trefflicher ausstattung kann nur das verlangen nach weiterer fortsetzung rege machen, und schon kündigt eine anmerkung Dürrs s. 11, 29 eine untersuchung von WKubitschek 'de propagatione tribuum Romanarum' als nächstes heft derselben an.

---

die autobiographie, das folgende auf Marius Maximus zurückgehe, zu gesucht, um so mehr als auch jenes *suum* vielmehr nach der gleichen quelle wie der schlusz des satzes schmeckt.

Prag. Eugen Petersen.

79.

ZU KORNUTOS.

ἐπιδρομὴ τῶν κατὰ τὴν Ἑλληνικὴν θεολογίαν παραδεδομένων (vulgo περὶ τῆς τῶν θεῶν φύσεως) s. 13 (Osann). statt εἴθ' ὅσον πεδοσείων ὠνόμασται (Poseidon) ist zu lesen εἴθ' οἱονεὶ πεδοσείων ὠ.; die älteste der erhaltenen hss. bietet ὅσον ἀπεδησείων.

s. 27. Rhea hat eine mauerkrone . . ἢ ἐπεὶ ἀρχηγός ἐστι τῆς πρώτης καὶ ἀρχετύπου οὐσίας τοῦ κόσμου. statt οὐσίας lesen die maszgebenden hss. πόλεως; Schmitt-Blank (Eos 1864 s. 98) wollte τῆς πρώτης τυπώσεως τοῦ κόσμου. ich halte das hsl. πόλεως für richtig und lasse ihm ein komma folgen: vgl. Marcus Aurelius IV 4 ὁ κόσμος ὡσανεὶ πόλις ἐστί.

s. 23. mag der lose mit dem vorausgehenden zusammenhängende satz πάνυ δ' εἰκότως καὶ ἀγκυλόμητιν καλοῦσι τὸν Κρόνον, ἀγκύλων ὄντων καὶ δυσπαρακολουθήτων ἃ μὴ τελέσηται τοσούτους ἀριθμοὺς ἐξελίττων wirklich von Kornutos herrühren oder nicht: lies μητιάσεται oder μήτι τελέσει. Wyttenbach wollte ἃ μητίεται, Villoison ἃ μετελεύσεται.

s. 59 f. drei Chariten werden angenommen, ἐπειδὴ καλῶς ἔχει τὸν τετευχότα ἀμοιβῆς ἐστάναι πάλιν χαριστικῶς, ἵνα ἀκαταπαύστως τοῦτο γίνηται, καὶ τοῦθ' ὅτι δεῖ γίνεσθαι καὶ τῆς χορείας αὐτῶν ἐμφαινούσης. in den maszgebenden hss. fehlt δεῖ γίνεσθαι. man schreibe: [καὶ] τοιοῦτόν τι καὶ τ. χ. α. ἐ.

s. 100. statt τινὲς δὲ διὰ τὸ τὴν ἄνω κίνησιν τῆς κάτω πρὸς στροφὴν ἄνισον καὶ ἀνώμαλον ποιεῖσθαι, βραδυτέρας δ' αὐτῆς οὔσης, χωλαίνειν αὐτὸν (Hephaistos) ἔφασαν ist zu lesen: τ. δὲ ἐπεὶ (so die hss.) τὴν ἄνω κ. τῇ (so wohl statt τῆς) κάτω πρὸς στροφὴν (πρὸς στροφὴν glossem?) ἄ. κ. ἀ. ποιεῖται (so die hss.), βραδυτέρας ταύτης οὔσης, χ. α. ἔ.

s. 117. für εὐασμενίζωσι ist εὖ ἀσμενίζωσι zu setzen; das ἐνασμενίζωσι der hss. ist wegen der vorausgehenden accusative nicht zulässig.

s. 145 ἐκ δ' αὐτοῦ τὰς Πλειάδας γεγονέναι παριστᾶσιν ὅτι usw.: dieses παριστᾶσιν unterbricht in ungehöriger weise eine längere or. obliqua, und nirgends sonst verbindet Kornutos παριστάναι, so häufig er es auch verwendet, mit dem acc. c. inf. nun aber haben die maszgebenden hss. nicht παριστᾶσιν, sondern παρισταμένους: daraus ergibt sich leicht das wohl einzig richtige παρισταμένου 'indem dadurch dargestellt wird dasz' usw.

s. 155 ist ποικίλλει sicherlich auf ποικίλα ᾗ zurückzuführen und die interpunction nach ἀθρόως aufzuheben.

s. 180 οἱ δὲ Σάτυροι παρεισάγονται ταῖς νυμφαῖς ἐπιμιγνύμενοι καὶ τὰς μὲν πειρῶντες τὰς δὲ μετὰ παιδιᾶς βιαζόμενοι τῷ τὴν πρὸς τὸ ὕδωρ κρᾶσιν τοῦ οἴνου συνῆφθαι χρησίμην οὖσαν. lies συνῶφθαι: da man die mischung des weines mit dem wasser als nützlich erkannt hat.

s. 202 ἐπεὶ δ' ἐν τοῖς λοιμοῖς ὡς ἐπίπαν δοκεῖ τὰ θρέμματα πημαίνεσθαι πρῶτον καὶ συνεχέστερον καθ' αὐτὰ φθείρεσθαι λοιμικῶς. man lese συνεχέστερον ἢ καθ' αὐτὰ und scheide λοιμικῶς als glossem aus.

s. 203 ὠνομάσθη δ' ὁ Ἀσκληπιὸς ἀπὸ τοῦ ἐσκλῆσθαι καὶ ἀναβάλλεσθαι τὴν κατὰ τὸν θάνατον γινομένην ἀπόσκλησιν. die maszgebenden hss. haben ἐτῶσθαι statt des ungereimten ἐσκλῆσθαι. an der hand jener lesart schreibe ich ἀπὸ τοῦ ἠπίως ἰᾶσθαι: die erklärung des zweiten bestandteils von Ἀσκληπιός darf nicht fehlen.

Offenburg. Carl Lang.
